

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Freitag, 5. Oktober 1973
8. Jahrgang • Nr. 196 (2 007)

Preis
2 Kopeken

Für 300 000 Tonnen Kasachstanener Baumwolle

Reiche Gaben der Hungersteppe

Der Kolchos „Putj k Kommunismu“ wird in diesem Jahr 5 400 Tonnen Baumwolle liefern. Das sind 1 200 Tonnen über den Plan. 90 Prozent des ganzen Ertrags wird mit Maschinen geerntet. Die Brigade Nr. 1 hat schon mit der ersten Lese ihren Plan erfüllt. Sie lieferte in zwei Wochen über 500 Tonnen Baumwolle. Die Brigade übernahm eine neue Verpflichtung: 720 Tonnen. Die besten Kombiführer Alexander Hergert, Woldemar Gallau, Ernst Grebbe, Alexander Selbert und Woldemar Marx verließen täglich aus den Bunkern der Kombines bis 12 Tonnen „weißes Gold“. Heute hat das Kollektiv seine Aufgaben für das vierte Planjahr schon erfüllt.

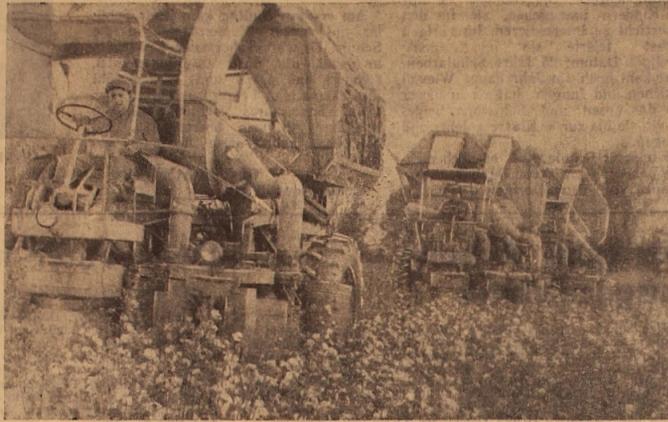
Im Süden der Republik ist die weiße Ernte in vollem Gange. Die erste Maschinenbaumwolle hat begonnen. Alle Ackerbauern haben eine ausgezeichnete Stimmung, auch das Wetter ist herrlich. Man hat eine reiche Ernte gezogen.

„Suchen bin ich aus dem Rayon Dshelyssay zurückgekommen, der sich in der sogenannten Hungersteppe ausgebreitet hat. Diese Benennung klingt heute geradezu befremdend. Auf der Hauptstraße, die nach Taschkent führt, wird in gedeckten Wagen die Baumwolle geladen. Mein Weg lag in den Kolchos „Putj k Kommunismu“. Bereits im Frühjahr erzählte mir der bekannte Parteisekretär, daß dort eine Brigade zum erstenmal die neue Baumwollsorte „Taschkent 3“ anbauen wird. Damit wurde die Brigade Nr. 1 von Johann Hergert beauftragt. Zusammen mit dem Parteisekretär des Kolchos Walter Schüle fahren wir in die erste Brigade. Unterwegs erzählt er, daß das Kollektiv des Kolchos eine neue Verpflichtung übernommen hat. Es will 5 400 Tonnen Baumwolle an den Staat liefern bei einem Planauftrag von 4 200. Der Ernteertrag ist in allen Brigaden vorzüglich. Viele Brigaden haben von der ersten Baumwolllese ihren Plan zu 75 Prozent und die erste Brigade hat ihn zu 100 Prozent erfüllt.“

„Die erste Lese ergab uns 30 Zentner vom Hektar“, erzählte der Brigadier Johann Hergert. „Das sind 8 Zentner übers Goalante.“ „Die gute Ernte gab uns den Anstoß die Verpflichtungen der Brigade zu überprüfen“, fährt Hergert fort. „Wir schätzen unsere Möglichkeiten ein und verpflichteten uns, an den Staat 720 Tonnen Baumwolle zu liefern, was um 200 Tonnen mehr ist, als wir früher vorgeplant hatten.“

Wir werden all unsere Kraft und Meisterschaft einsetzen, um unser Wort in Ehren zu halten und von jedem der 240 Hektar Anbaufläche 40-42 Zentner Baumwolle einzubringen. Die Kombiführer Alexander Selbert, Achmet Chlischanow, Woldemar Marx, Ernst Grebbe, Alexander Hergert, Viktor Oberl, Ibram Imanow, Nikolai Scholgin wollen mit einer Zweireihenkombe mit je 180-200 Tonnen Baumwolle ernten, und sie werden es schaffen.“

W. BORGER
Gebiet Tschikent



Im Ernteinsatz



Der junge Kommunist Alexander Hergert am Lenkrad der Kömbine



Der Sekretär des Parteikomitees des Kolchos „Putj k Kommunismu“ Walter Schüle (links) und der Brigadier der ersten Brigade Johann Hergert prüfen die Qualität der Baumwolle. Fotos des Verfassers

Putschistenterror verurteilt

Weitere Kundgebungen der Solidarität mit dem chilenischen Volk finden in Städten und Dörfern der Sowjetunion statt. Die sowjetischen Menschen fordern die Beendigung des reaktionären Terrors und die Einstellung der Verfolgungen von Patrioten Chiles.

Die Freilassung des prominenten chilenischen Staatsmanns und Politikers, des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan, und aller in den Kerken der Putschisten schmachenden Demokraten wurde auf einer Protestkundgebung im Leningrader Institut für Synthesekautschuk gefordert.

Die Leiterin eines Labors N. P. Apichina erklärte: „Wir unterstützen einmütig die Erklärung des Zentralkomitees der KPdSU zur Verhütung Luis Corvalans. Illusionär sind die Träume der Imperialisten, durch das reaktionäre Militär die chilenische Revolution abzuwürgen. Die Patrioten Chiles sind nicht mit blutigem Terror einzuschüchtern, die gerechte Sache der demokratischen Kräfte wird triumphieren.“

Entschieden verurteilt wurden das Vorgehen der reaktionären Kräfte Chiles und ihre grausamen Repressalien gegen die fortschrittlichen Parteien und Organisationen des Landes von den Arbeitern des Wor-

schlowgrader Automontagewerks. Der Schloßer A. Serebnow erklärte: „Wir wissen, daß die Verschwörung von jenen geschmiedet wurde, die es nicht vorwanden konnten, daß die Republik Chiles den Weg des demokratischen und sozialen Fortschritts eingeschlagen hatte. Wir sind aber fest davon überzeugt, daß kein Terror und keine Repressalien umstände sind, den Willen des chilenischen Volkes zu brechen und sein Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit zu unterdrücken.“

In aserbaidschanischer Sprache erklangen auf einer Solidaritätskundgebung im Schrittsattelverband in Baku Gedichte des hervorragenden chilenischen Dichters und Kommunisten, des unermüdeten Friedenskämpfers Pablo Neruda. Sie wurden vorgetragen vom Übersetzer W. Rustam-Sade. Der aserbaidschanische Dichter N. Gassan-Sade rezitierte seine Gedichte zum Gedenken Pablo Nerudas.

In einer Erklärung des ZK der Gewerkschaft der Arbeiter und An-

gestellten der Landwirtschaft und des Erfassungswesens heißt es: „Mit Entrüstung erfahren alle sowjetischen Menschen, daß Luis Corvalan vor ein Militärgericht gezerrt wurde. Die Militärjunta, die sich bereits mit dem Blut von Tausenden chilenischen Patrioten befleckt hat, plant einen schändlichen Terrorprozeß. Luis Corvalan, der unermüdeten Kämpfer für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt, ist in erster Lebensgefahr. Die Werktätigen der Landwirtschaft der UdSSR erheben die Forderung, den ihm drohenden Justizmord zu verhindern und verlangen seine sofortige Freilassung.“

In den Erklärungen der Zentralkomitees der Gewerkschaften der Kulturarbeitenden, der Arbeiter der Kraftverkehrs und des Straßenbaus, der Arbeiter der örtlichen Industrie, der Kommunal- und Dienstleistungsbetriebe und anderer Industriezweige wird gefordert, den Helden in die Hand zu fassen, Luis Corvalan, alle chilenischen Patrioten, die Anhänger und Mitglieder der UP-Parteien und die eingekerkerten Gewerkschaftsführer freizulassen und dem blutigen Terror in Chile Einheit zu gebieten. (TASS)

L. Corvalan in Lebensgefahr

HAVANNA (TASS) Das Leben des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan, ist in Gefahr. Wie der Innenminister der Junta, General Bonilla, erklärte, wird Corvalan, der vor ein Militärgericht gestellt ist, zur Zeit „verhört“. Der General weigerte sich, etwas über den Verlauf der „Gerichtsverhandlung“ gegen den mutigen Sohn des chilenischen Volkes verlauten zu lassen.

Der Militärjunta nahestehende Kreise erklären umgewandelt, der Generalsekretär der KP Chiles, dem „Hochoverrat“ zur Last gelegt wird, könne zum Tode durch Erschießen verurteilt werden, meldet Prensa Latina.

General Bonilla gab zu, daß allein auf der Dawson-Insel, im äußersten Süden Chiles, Hunderte politischer Gefangener eingekerkert sind. Sie würden dort unbestimmt lange bleiben.

Bonilla sagte dann, der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Chiles, Carlos Altamirano, sei „vorläufig nicht ermittelt“ worden.

Bereitschaft zur Schaffung der atomwaffenfreien Zonen bekräftigt

MOSKAU (TASS) Die Sowjetregierung hat erneut ihre Bereitschaft bekräftigt, „sich zur Respektierung des Status kernwaffenfreier Zonen zu verpflichten, die nicht nur ganze Kontinente oder größere Gebiete der Erde, sondern auch eine kleinere Anzahl von Staaten oder sogar einzelne Länder umfassen, wenn auch die anderen Atom-mächte solche Verpflichtungen übernehmen.“

In ihrer Antwort auf den an die Sowjetunion gerichteten Appell der Generalkonferenz der Organisation für Kernwaffenverbot in Lateinamerika (OPANAL), das Protokoll zum Vertrag über das Atomwaffenverbot in Lateinamerika zu unterzeichnen, hebt die Regierung der UdSSR weiter hervor: „Die Umwandlung der Territorien der Länder Lateinamerikas in eine völlig kernwaffenfreie Zone würde zweifellos zu einem wichtigen Faktor für die Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit sowohl auf dem lateinamerikanischen Kontinent als auch in der ganzen Welt werden.“

Weiter heißt es: „Die Sowjetuni-

on war und bleibt konsequenter Anhänger der Schaffung atomwaffenfreier Zonen in verschiedenen Gebieten, weil sie darin einen Weg zur wirksamen Begrenzung des Wettbewerbs und zur internationalen Entspannung sieht.“

Angesichts der Entscheidung Mexikos, auf seinem Territorium den Status einer kernwaffenfreien Zone einzuführen, erklärte sich die Sowjetunion bereit, diesen Status zu respektieren, und äußerte die Erwartung, daß auch die anderen Atom-mächte eine solche Verpflichtung übernehmen.

Die Sowjetregierung betont in ihrer Antwort: „Wenn auch die anderen lateinamerikanischen Staaten dem Beispiel Mexikos folgen und ihre Territorien wirklich in völlig kernwaffenfreie Zonen umwandeln, so können auch sie damit rechnen, daß die Sowjetunion ebenso den Status ihrer Territorien als völlig atomwaffenfreie Zonen respektieren.“ Dies sei aber nur möglich, wenn auch die anderen Nuklearmächte ähnliche Verpflichtungen übernehmen.

Willi Stoph zum Staatsratsvorsitzenden gewählt

BERLIN (TASS) Die Volkskammer der DDR hat das Mitglied des Politbüros des ZK der SED Willi Stoph einstimmig zum Vorsitzenden des Staatsrates der DDR gewählt.

Horst Sindermann — neuer Regierungschef der DDR

Der bisherige Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der DDR, Horst Sindermann, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, ist auf einer Sitzung der Volkskammer einstimmig zum neuen Regierungschef der DDR gewählt worden.

Für Entspannungspolitik gegenüber der Sowjetunion

BONN (TASS) Bundeskanzler Willy Brandt hat ein weiteres Mal die Absicht der Regierung bekräftigt, an der Politik zur Entwicklung der Beziehungen mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern festzuhalten. Das erklärte er in einer Sitzung der Bundestagsfraktion der SPD.

Die Bundesregierung sei fest entschlossen, ihre Außenpolitik in der Form fortzusetzen, wie sie in der Regierungserklärung formuliert und mehrmals im Bundestag dargelegt worden sei und nun in der Praxis angewandt werde.

Zu den Verträgen der BRD mit sozialistischen Ländern meinte Brandt, die Regierung wolle sich strikt an den Geist und Buchstaben dieser Verträge halten und sie mit Lebensinhalt erfüllen. Es gebe auch keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die Bundesregierung das vierseitige Westberliner-Abkommen und die Übereinkommen zwischen den beiden deutschen Staaten als wichtiges Element ihrer Politik zu respektieren gedente.

Jahresplan erfüllt

Die Belschaft des Ust-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinats wettfeuert um die vorfristige Erfüllung des Planauftrags und sozialistischen Verpflichtungen des dritten Planjahres. Der Neuanfangsplan in der Titan- und Magnesiumproduktion wurde vorfristig übererfüllt und zusätzliche Produktion für Hunderttausende Rubel realisiert.

In der neunten Halle zum Beispiel wurde der Jahresplan schon am 26. September erfüllt und 165 000 Rubel erspart, die Erzeugung neuer Produktionswaren gemindert und Spezialisten in diesem Fach vorbereitet.

Am Abschnitt, wo diese neue Komponente erzeugt wird, haben sich die Apparatewarte L. Chlybow,

I. Simakow, K. Shumalajew, W. Plonikow, W. Fjodorow, W. Sinkowski und andere ausgezeichnet. Erfreuliche Resultate erzielen auch die Metallurgen der Halle Nr. 2. Vor paar Tagen erfüllte sie ebenfalls ihren Jahresplan. Musterhafte Arbeit leisteten der Obermeister I. Swladoschitsch, der Brigadier P. Kolmakow, die Apparatewarte I. Litwinow, N. Kostina, I. Gordejew, O. Nykmanow, L. Pannina und andere. Zur Zeit rapportieren auch andere Hallen des Kombinats über die vorfristige Erfüllung der Produktionspläne für 1973

Joh. SCHLOSS
Ust-Kamenogorsk

Gute Aussichten für sowjetisch-amerikanische Beziehungen

MOSKAU (TASS) USA-Finanzminister George Schultz erklärte, die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen hätten gute Aussichten. Diese Äußerung tat er auf einer Pressekonferenz nach Beendigung der dritten Tagung der sowjetisch-amerikanischen Handelskommission.

Am Montag war Schultz vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breschnew, empfangen. Die Zusammenkunft mit L. I. Breschnew war sehr nützlich und konstruktiv, sagte dazu Schultz auf der Pressekonferenz.

Die Möglichkeiten und Perspektiven des bilateralen Handels hätten auch bei einem Gespräch mit dem Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kosygin, zur Behandlung gestanden.

Von Korrespondenten befragt, berichtete Schultz, in den 7 Monaten dieses Jahres habe der Warenaustausch zwischen der UdSSR und den USA 900 Millionen Dollar betragen und könne gegen Jahresende einen Wert von 1,5 Milliarden Dollar erreichen. Die dritte Tagung der sowjetisch-amerikanischen Handelskommission ist zum Abschluß gekommen. Außenhandelsminister N. S.

Patolitschew, der auf der Tagung den Vorsitz führte, und George Schultz hatten Dokumente ausgetauscht, die die offizielle Eröffnung einer Handelsvertretung der UdSSR in Washington und eines Handelsbüros der USA in Moskau bestätigen.

USA-Handelsminister Frederick Dent, der der USA-Delegation angehört, hat das im Zentrum Moskau gelegene Handelsbüro feierlich eröffnet.

Wie in einem Kommuniqué festgestellt wird, seien auf der Tagung Fragen einer bedeutenden Vergrößerung des bilateralen Handels und einige gemeinsame Projekte zur Erörterung gestan-

den, darunter diejenigen, die mit Lieferungen von sibirischem Gas in die USA und mit der Entwicklung energieintensiver Industrien der UdSSR zusammenhängen. Beide Seiten hätten sich auch Fragen der Kreditierung geprüft.

Während der Tagung wurde ein gemeinsamer sowjetisch-amerikanischer Handels- und Wirtschaftsrat gegründet, der die Beziehungen zwischen sowjetischen und amerikanischen Geschäftsleuten festigen und den sowjetisch-amerikanischen Handel in den letzten drei Jahren wertmäßig auf 2 bis 3 Milliarden Dollar bringen soll.

Während ihres Aufenthalts in Moskau besprachen die Minister

Schultz und Dent sowie der Stellvertretende Außenminister William Casey, der ebenfalls der Delegationsvorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, W. N. Nowikow, dem Vorsitzenden des Staatlichen Plankomitees, N. K. Baibakow, Finanzminister W. F. Garbusow, dem Minister für Leichtindustrie N. N. Tarassow und dem Ersten Stellvertreter des Außenministers W. W. Kusnezow Stand und Aussichten des Handels zwischen beiden Ländern. Die nächste, vierte Tagung der sowjetisch-amerikanischen gemischten Handelskommission wird 1974 in Washington stattfinden.

Der Leser greift zur Feder

Am 7. Oktober feiert das ganze Sowjetvolk den Tag des Lehrers.

Die Redaktion überbringt heute den „Freundschaft“-Lesern, die für ihren Beruf die pädagogische Tätigkeit gewählt haben, die besten Grüße und Glückwünsche, und spricht auch gleichzeitig den ehrenamtlichen Korrespondenten und Verbleitern der deutschsprachigen Tageszeitung Jakob Klassen, Maria Riesen und Edmund Gehring aus dem Gebiet Alma-Ata, Erna Chabinskaja, Oskar Beck und Franz Hammer aus dem

Gebiet Dshambul, Anna Redina, Eduard Zech, Alla Zazenko, Reinhold Wagner, Rosa Joachim, Helene Liske, Woldemar Luft, Eugen Miller und Lydia Ossadachaja aus Zelinograd, Klara Ruge und Iwan Mukowin aus dem Gebiet Uralsk, Rosa Schardt, Alex Bill und Heinrich Karle aus dem Gebiet Turgal und vielen, vielen anderen für ihre aktive Mithilfe besonderen Dank aus.

Wir wünschen Euch ein freudiges Fest, geehrte Lehrer!

Sie haben Achtung verdient

Ich bin Mutter zweier Kinder. Begegne ich aber Anastasija Rubiewa, „erinnere ich mich sofort an meine Kindheit und die Schuljahre. Anastasija Maximowna war meine erste und meine Lieblingslehrerin. Sie versteht es, mit den Kindern umzugehen, sie für den Unterricht zu interessieren. Im vorigen Herbst feierte sie ein denkwürdiges Datum: 25 Jahre Schularbeit. Jetzt kam noch ein Jahr dazu. Wieviel Mädchen und Jungen hat sie in dieser Zeit das Lesen und Schreiben beigebracht, sie bis zur 5. Klasse gelehrt und erzogen.

In unserer Schule gibt es noch mehrere Lehrer, die wie von ihren Kollegen so auch von den Dorfeinwohnern für

ihre Wissen und Können geachtet werden. Ich möchte Nina Götz erwähnen. Als blutjunges Mädchen kam sie nach Absolvierung der Hochschule in unser Dorf Boltowo. Sie liebt ihren nicht leichten aber ehrenvollen Beruf, und wundert sich die Eltern manchmal, wie sie es nur fertigbringt, die lustige Kinderschar zu regieren, zu lehren und zu erziehen und dabei auch niemanden zu übersehen, so lacht Nina Alexandrowna und gesteht einfach: „Das ist wirklich nicht leicht, aber, wissen Sie, eine andere Arbeit stelle ich mir nicht vor.“

Am ersten Schultag kam jeder Schüler mit einem Blumenstrauß in die Schule. Es waren aber auch Erwachsene dabei, die nicht traditionsgemäß, sondern aus Dank- und Ehrgefühl ihre ehemaligen Lehrer zu Beginn des neuen Schuljahres beglückwünschten und ihnen Blumen überreichten. Und die Lehrer haben diese Achtung verdient.

Olga TRAUTWEIN
Gebiet Nowosibirsk



UNSER BILD: Die Lehrerin Nina Götz
Foto der Verfasserin

Vor Winters Einzug

Die Erntekampagne wurde im Abai-Sowchos abgeschlossen, nun steht auf der Tagesordnung ein nicht weniger wichtiges Problem: der Herbststurz. Von früh bis spät rattern die Traktoren in allen fünf Brigaden des Sowchos. 12 Riesentraktoren K-700 sind im Einsatz. Kaum ist die diesjährige Ernte unter Dach und Fach gebracht, und schon sorgt man für die neue. Man hat

vor, auf 3190 Hektar die Herbstfurche zu ziehen.

Tonangebend beim Herbststurz ist der Komсомолец Viktor Rudi, er hat schon 200 Hektar geackert. Ihm auf den Fersen sind Johann Ruderer, Konstantin Wesselow, Iwan Babusch.

Auch in die Reparaturwerkstatt zog wieder Leben ein. Man bereitet sich zur Überholung der Landtechnik

vor, stellte einen Zeitplan auf. Von den Feldern wird das letzte Stroh zu den Viehfarmen gefahren. Die erste Abteilung des Sowchos verfügt schon über 4500 Zentner gepreßtes Stroh und noch welches soll besorgt werden.

Alle Arbeiten verlaufen auf Hochtouren. Es darf keinen Stillstand geben, denn alles muß noch vor Winters Einzug erledigt werden.

J. STEINMETZ
Gebiet Pawlodar

Für gute Arbeit ausgezeichnet

Uns Mitarbeitern des Sowchos „Maknisk“ war es angenehm zu erfahren, daß unserem Rayon Maknisk in der letzten Erntedekade der 1. Platz und eine Geldprämie zugesprochen wurde. Zu diesem Erfolg tragen nicht wenig auch die Mechanisatoren unseres Sowchos bei. Unser Sowchos war unter den ersten Wirtschaften, die ihren Plan in der Getreidelieferung erfüllt hatten. Die Ackerbauern im „Maknisk“ ernten durchschnittlich 17 Zentner Getreide je Hektar und verkaufen 18000 Tonnen Weizen an den Staat.

Der Vorsitzende des Arbeitskomitees L. Kosnow der Sowchosdirektor Wladimir Khan, der Parteisekretär Alexander Meng unterhalten ständigen Kontakt mit den Arbeitern. Man konnte sie oft auf dem Feld und auf den Getreidetennen antreffen. Besonders fleißig waren die Kombiführer der 2. Brigade: Emanuel Wolf, Valeri Milde, Iwan Karpow, Friedrich Knaut, Eduard Kuhn; aus anderen Brigaden: Ewald Kunz, Johannes Gripp, Iwan Bogdanow, Paul Grün und andere. Sie erfüllten andauernd Pläne täglich. Dank ihrer Arbeitslust und dem gewissenhaften Verhalten aller anderen Mechanisatoren zur Arbeit, konnte die Erntebergung rechtzeitig und verlustlos durchgeführt werden.

Gebiet Zelinograd

Dem Vater nachgeraten

Der Hauptwirtschaftszweig des Sowchos „Tschigilek“, Rayon Kokpekty, ist die Viehzucht, aber auch dem Ackerbau wird große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Getreidfelder der Wirtschaft erstrecken sich auf viele Hektar Land. Kein Wunder, daß in der Erntezeit Kombiführer gefragt sind.

Ein angesehener Mechanisator ist im Sowchos der Ordenträger des Roten Arbeitsbanners L. Hafner. Sein Sohn Valeri hat auch den Mechanisatorberuf lieb gewonnen. Er ist Schüler der ländlichen Berufsschule Nr. 26 und hat in diesem Herbst erstmalig bei der Erntebringung mitgeholfen. Valeri war stolz darauf, eine Kombination zu dürfen.

Vater und Sohn standen in dieser verantwortlichen Zeit ihren Mann und leisteten ganze Arbeit. Valeri war auch noch von unerfahrenen Mechanisatoren umgeben, wie A. Deines, A. Uwalljew, bei denen er sich immer einen Handgriff abgucken konnte. Alle Kombiführer erfüllen stets ihr Tagessoll, und Valeri Hafner blieb hinter ihnen nicht zurück.

Valeri hat noch ein Jahr zu lernen, nach Absolvierung der Berufsschule will er die Arbeit im heimatischen Sowchos aufnehmen.

Minna SCHMIDT

Gebiet Sempalantsk

Wißbegierige

Die Rundfunkzentrale in Merke wird von 4 jungen Fachleuten bedient, deren Alter kaum 20 Jahre übersteigt. Der Obertechniker für Rundfunkwesen Alexander Scheib kennt sich gut in seinem Bereich aus. Fleißige Gehilfen hat er in Alexander Frank, Rudolf Bernhard und Olinde Krümmel gefunden. Die Dorfeinwohner können sich wegen schlechter

Arbeit der Funkzentrale nicht beklagen.

Während meiner Werbearbeit kehrte ich auch bei ihnen ein. Alle vier bestellten nebst verschiedenen Presseausgaben auch die „Freundschaft“ und das „Neue Leben“.

„Wir möchten gern unsere Kenntnisse in der deutschen Sprache erweitern und festigen“, erklärte Olinde.

G. SCHMIDT

Gebiet Dshambul

Dank den Paten

Als die Kinder zu Beginn des neuen Lehrjahres in die Schule Nr. 6 unserer Stadt Ekibastus kamen, waren sie freudig überrascht. Den Sommer über war die Schule nicht nur renoviert, sondern auch neu ausgestattet worden. Besonders bezieht sich das auf die Kabinette für russische Sprache, Chemie und Physik. Auch gibt es jetzt in der Schule eine eigene Funkzentrale.

Diese und andere Neueinführungen hat die Schule ihrem Patenkollektiv aus dem Tagebau „Sadapny“ zu verdanken.

Maria TRIPPEL

Gebiet Pawlodar

Wort gehalten

Dieser Tage besuchte ich das im Bau begriffene neue Wohnhaus in der Popowstraße. Gegenwärtig hängen hier die Arbeiter der Bauverwaltung „Otdelstroi“, richtiger gesagt, die Zimmerleute. Sie bringen die Türen an, montieren Wandschränke, legen Dielen, schneiden Glas in die Fenster und Schüssler in die Türen ein.

Hier traf ich auch mit den Aktivisten

der kommunistischen Arbeit Alexander Frank und Konrad Maurer zusammen. Sie waren gerade mit dem Glasetzschneiden in einer Sektion fertig und konnten sich eine kurze Rauchpause erlauben. Die beiden Männer arbeiten schon viele Jahre in ihrem Beruf und die Arbeit ist bei ihnen nicht vorstänken. Auch übermitteln sie gern ihre Erfahrungen jungen Mitgliedern der Brigade.

„Anfang d. J. erhielt unsere Brigade einen Extra-Auftrag“, erzählte Alexander Frank, „in der Hilfswirtschaft der Stadt soll-

te schnellstens ein Treibhaus gebaut werden. Jeden Morgen fuhr man uns in aller Frühe zum Bauobjekt. Wir legten die Mitarbeiter der Hilfswirtschaft nicht rein: Zur erwünschten Frist konnten sie das Treibhaus in Nutzung nehmen. Die ersten Gurken, die bei den Stadteinwohnern auf den Tisch kamen, waren in diesem Treibhaus gezüchtet worden.“

J. SANGER

Krasnoturjinsk,
Gebiet Swerdlowsk

LESERSTIMMEN

UNSEREN DANK

Die Literaturselbe in der „Freundschaft“ Nr. 182 war diesmal für uns Leser ganz besonders wichtig und interessant. Die „Gedanken auf einer Wanderung“ in der „Buchbesprechung“ von David Wagner waren sehr geistreich. Er machte uns mit dem neuerschienenen

Büchlein von Sepp Osterreicher „Wo fängt unsere Heimat an?“ bekannt. Ja, Sepp Osterreicher ist ein uner müdlicher Dichter, man trifft seinen Namen oft in der „Freundschaft“ und im „Neuen Leben“ an.

Im Büchlein „Wo fängt unsere Heimat an?“ gibt es 107 sel-

ner Nachdichtungen von 59 Autoren. Das ist eine große Arbeit. Wir Leser sind dem unermüdeten Dichter Sepp Osterreicher von Herzen dankbar für den Genuß, den uns dieses neue Büchlein bereitet.

Wir wünschen unserem lieben Dichter recht gute Gesundheit, viele, viele schaffensfreudige Jahre!

Maria KOLN

Klrgisten

Fremdsprachenstudium—ein Genuß

Ich habe den Artikel von J. Schloß „Alles können“ mit großem Interesse gelesen. Es wunderte mich sehr, daß es in der Bibliothek der Siedlung, in der beinahe 3000 Sowjetdeutsche leben, keine Bücher in deutscher Sprache gibt.

Bel uns in Schtschiplizyno sind in der Bibliothek auch keine Bücher in deutscher Sprache vorhanden, bei uns wohnen auch keine deutschen Familien. Dennoch sehe ich diese Lage für unnormal an. Wieviel Mittel werden verausgabt, wieviel Mühe wird an den Tag gelegt, um den Kindern in der Schule die deutsche Sprache beizubringen. Aber

schon bald darauf vergessen sich die erworbenen Kenntnisse.

Ich bin der Meinung, daß man schon in der Schulbibliothek Bücher in Fremdsprachen bestimme und daß man den Schülern allmählich das Lesen fremdsprachlicher Literatur angewöhnen müßte.

Ich z. B. habe viele der deutschen Sprache zu verdanken. Mein Geschickskreis erweiterte sich. Nach zwei Jahren Selbststudium lese ich fließend die „Freundschaft“ und das „Neue Leben“, beide Zeitungen gefallen mir auch sehr. Ich habe am Studium der Fremdsprache Genuß gefunden.

Altalregion

W. DUBROWIN

Herzliche Geburtstagsgrüße!

In Predgornoje, Gebiet Ostkasachstan, wohnt eine bescheidene Familie aus zwei Personen, die Lehrer Eugenie und Ernst Vogel, beide schon Rentner.

Am 4. Oktober beging Ernst Vogel seinen 80. Geburtstag. Er hat 48 Jahre seiner Tätigkeit der Kindererziehung—gewidmet und brachte ihnen als Lehrer die deutsche Sprache bei. Ernst Vogel war ein angesehener Pädagoge, arbeitete als Lehrer, Direktor und Schullehrer, nahm

am gesellschaftlichen Leben der Schulen und Siedlungen, wo er arbeitete, aktiv teil.

Für seine vorbildliche Arbeit hat Genosse Vogel viele Dankesgaben und Prämien erhalten. Er wurde mit dem Abzeichen des Aktivisten der Volksbildung der Kasachischen SSR ausgezeichnet.

Im Namen seiner Angehörigen Verwandten und Schüler gratulieren wir ihm zu seinem Namenstag und auch zum Tag

des Lehrers und wünschen ihm viele frohe Lebensjahre, und auch überbringen wir Eugenie Vogel zum Lehrerstag die besten Wünsche. Sie ist auch Deutschlehrerin und wurde mit dem Abzeichen „Aktivist der Volksbildung der Kasachischen SSR“ ausgezeichnet.

Lydia und Nadja KOSCHOWA, Olinde KREMER, Georg KISSLING, A. ANTIPIÑA und B. JAKOWEZ

Wir gratulieren

Der Tag des Lehrers ist in unserem Haus ein Familienfest. Unser Vater Heinrich HÄNSCH unferlichtete in der Schule 38 Jahre lang in Mathematik und unsere Mutter Elisabeth HÄNSCH brachte den Kindern die deutsche Sprache bei. Sie widmete der Lehrertätigkeit 32 Jahre. Beide waren unter ihren Kollegen geschätzt, Vater wurde außerdem der Titel „Aktivist der

Volksbildung“ zugesprochen. Heute sind sie in Ruhestand.

Zum Tag des Lehrers möchten wir unseren lieben Eltern die besten Glückwünsche überbringen.

Irene KNISCHENZWA, Inna HÄNSCH, Helene PETENKO

Krasnogorsk,
Usbekistan



Foto: G. MOHLBERGER

Interessantes Treffen

Der Zug brachte mich nach Valgi, einer kleinen, aber wunderschönen Stadt Estlands. Es ist eine einzigartige Stadt der UdSSR, die von der Staatsgrenze zweier Sowjetrepubliken geteilt wird: in einer Hälfte wird hauptsächlich estnisch gesprochen, in der anderen lettisch. Dann und wann hört man auf der Straße auch Russisch.

Eines Tages, als ich in die Friesterube gekommen war und im Wartezimmer saß, nahm neben mir ein kleiner rothaariger sommersprossiger Knabe mit einem 10jährigen Mädchen Platz. Der Knabe hielt in der Hand eine Mappe, worauf in russischer Sprache stand: „Matematika“.

„Ob! Du willst jetzt Mathematiker werden?“ sagte ich. „Viel leicht sogar Akademiker!“

Er wird in die erste Klasse gehen“, lachte seine Begleiterin, deren rotes Haar, die Sommersprossen und Gesichtszüge sie als seine Schwester verrieten. Die schlagfertige Schwester des Kleinen fühlte sich im Russischen ganz zu Hause, und so wollte ich wissen, ob sie hier in Estland geboren seien?

„Nein“, sagte sie, „wir kamen vor 5 Jahren aus Kasachstan. Ich startete sie überrascht an. „Aus Schortland, Gebiet Zelinograd“, erzählte sie.

„Du meine Güte!“ rief ich ganz und gar bestürzt. „Solch ein Zu-

fall! Da sind wir ja Landsleute! Ich bin doch auch aus Schortland, hier aber nur als Gast.“

„Unser Familienname ist Neubauer. Ich heiße Lena, mein Bruder—Wowa“, erzählte das Mädchen bereitwillig. „Zu Hause sprechen wir deutsch, gehen in eine russische Schule und werden dort auch Estnisch und Deutsch lernen.“

Als wir die Friesterube verlassen hatten, gingen wir zusammen die Straße entlang. Plötzlich lenkte das Museum für Heimatkunde unsere Aufmerksamkeit auf sich.

„Treten wir ein!“ schlug ich meinen jungen Freunden vor. „Was wir da nicht alles besichtigen können! Hier hinter Glas standen die verschiedensten ausgestopften Tiere und Vögel des Rayons Palga. Lena und Wowa sahen sich alles mit großem Interesse an und stellten Dutzende Fragen an die Exkursionsführerin.“

Beim Abschied wünschte ich Lena und Wowa viel Erfolg im neuen Schuljahr und dachte im Stillen: Es wäre interessant, mit den beiden nach 20—25 Jahren wieder zusammenzutreffen, um zu erfahren, was sie wurden, inwiefern sie ihre Wünsche verwirklicht haben. Jedenfalls bietet unser Land jedem jungen Mensch die Möglichkeit, Großes zu leisten.

Fr. MEINHARDT
Gebiet Zelinograd



Foto: A. Stil

SEIN HOBBY

Zu Heinrich Meier wollen Sie? Das ist doch unser Elektriker. Sein Haus steht am Ende der Straße. Aber es ist fraglich, ob Sie ihn zu Hause antreffen werden. Fragen Sie besser auf der Getreidetenne nach ihm“, erklärte mir eine Frau.

Das Haus des Sowchosedektikers steht inmitten eines Obstgartens. Die reichlich mit Früchten beladenen Baumzweige neigten sich zur Erde. Erstmals sah ich in dieser Gegend einen so schönen Obstgarten.

Den Hauswirt traf ich wirklich nicht an. Während der heißen Erntezeit kennt er weder Mittagsstunde noch Feierabend.

Ich kam mit ihm auf dem Getreidetrockenplatz zusammen. Meier stand an einer Getreidemiete und überprüfte die Arbeit der Mechanismen.

„Manuelle Arbeit gibt es bei uns auf der Getreidetenne schon längst keine“, erzählte Heinrich. Alles wird mit Hilfe der Technik und Elektrizität verrichtet. So kommt man schneller vorwärts.“

Wir unterhielten uns ein Weilchen und kamen in unserem Gespräch auch auf Obstgärten zu sprechen.

„Ich bin ein großer Naturfreund“, gestand Meier. „In dieser Gegend wächst alles, man muß nur wissen, wie dieser und jener Obstbaum zu pflegen ist. Meiner Meinung nach lebt der Mensch dazu, um die Erde zu verschönern.“

Der Naturfreund Meier erfüllt seinen Dorfeinwohnern gern „Unterrecht“ im Obstbau. Er möchte sein Heimatdorf Roma in naher Zukunft ganz in üppigem Grün gebettet sehen.

A. GERBER

Region Krasnojarsk

Wir wünschen ihr gute Gesundheit und einen frohen Lebensabend!

Im Namen aller Gratulanten

Maria und Johann HAAN, Katharina und Rudolf LOCH, Lydia und Adolf JUNG, Maria und Martin BRUMM

Johannes STAUDACKER

Die besten Glückwünsche für Valeria STAB, wohnhaft in Karaganda, die am 5. Oktober 97 Jahre alt wird, senden Alexander STAB nebst Familienangehörigen und allen Verwandten in Nischni Tagil

Freizeit

Tonangebend sind die Besten

In einer Abteilung des Modestellers „Malysh“ herrscht gewöhnlich Arbeiterhythmus. Lange Tische, an denen Frauen und Mädchen mit Kleidungsstücken beschäftigt sind.

Flink hantiert mit ihrer Nadel Aurora Jahraus, die der Brigade der Näherinnen für Oberbekleidung leitet. Auch die anderen 6 Mitglieder ihrer Brigade machen sich mit ihren Details zu schaffen.

„Wir arbeiten im Kollektivverfahren“, lächelt Aurora. „Jeder ist auf einen oder mehrere Arbeitsvorgänge abgestimmt. Das bedeutet unter anderem, daß ein jeder den ganzen Arbeitsprozeß, vom Zuschneiden bis zum Knopfnähen, ganz genau kennt.“

Das 16. Jahr ist Aurora Jahraus. „Meine Arbeit gefällt mir. Ohne zu überbieten: Geduld muß man hier schon haben.“

Allmonatlich liefert jede Brigade bis 65-70 Kleidungsstücke.

„Kommt es auch vor, daß die Kunden unzufrieden sind, daß man etwas umpähen muß?“

Aurora denkt einen Augenblick nach: „Kommt schon vor, aber höchst selten. In diesem Jahr aber nur einen solchen Fall. Die Besonderheit unserer Arbeit ist die, daß es hier keine fertigen Schablonen gibt, keine gleichen Figuren. Wir müssen ständig unsere Kunden im Auge haben. Von Wichtigkeit ist dabei die Arbeit des Zuschneiders. Wir haben Glück. Nikolai Alexandrowitsch Ljubowko geht schon etwa 20 Jahre seinem Beruf nach. Er versteht seine Sache meisterhaft.“

Aurora ist die Älteste in der Brigade. Anna Hochhalter — die Jüngste. Mit 15 Jahren kam sie im Jahre 1968 ins Atelier.

Sie wurde jedem Meister für einen Monat als Lehrling beigegeben.

„Auch zeigte sich als ein kluges Mädel. Geschickt und flink meisterte sie in kurzer Zeit alle Kunstgriffe unseres Berufs. Auf die ist heute Verlaß“, äußerte sich die stellvertretende Leiterin des Ateliers Alexandra Michailowna Anissimowa.

Mit den Arbeitskräften hat man hier seine Sorgen. Die Schulabsolventen kommen und gehen. Und die vakanten Stellen bleiben. Man braucht Meister, die die Kunden zufriedenstellen würden, auch den Plan erfüllen und überführen. Man nimmt Lehrlinge an, doch der Effekt bleibt aus. Die einzige technische Berufsschule der Stadt, die Kader für Ateliers und Nähfabriken ausbilden soll, hat im vorigen Jahr die ersten Schüler aufgenommen. Deshalb wird in der Halle über Anna Hochhalter und Lilli Schwab mit Stolz gesprochen.

Lilli Schwab kam nach der 10. Klasse ins Atelier und machte die Schule bei den Besten der Halle.



Zelnograd

UNSER BILD: Aurora Jahraus

I. WARKENTIN

Foto der Verfasserin

Gegenliebe

DIE Berufswahl schien ihr durch- aus gelungen zu sein. Nach der Schule wurde Erna Telefonistin und diese Arbeit machte ihr Spaß. Sie wollte sich sogar in ihrem Fach weiter ausbilden lassen. Aber so weit kam es nicht. Auch zum Glück, behauptet sie heute. Und damals?

Die Eltern zog es auf ihre alten Tage in den Süden. Zum reichlichen Obst, zur wohlwollenden Sonne. Die Tochter fuhr mit.

Aber hier, in Taldy-Kurgan, wo sich die Umsiedler aus einem sibirischen Dorf niederließen, lief die Karre anfangs schief.

„Leider alle Stellen besetzt“, bekam die junge Bewerberin im Ferngespräch zur Antwort „Vielleicht später.“

Der Rundgang durch die Betriebszentralen war ebenfalls ergebnislos. Was sollte sie nun anfangen? Etwas zu Hause herumhocken, eine Vakanz abwarten oder... Ja, lieber schon zeitweilig umsitzen. Gesagt — getan.

Doch diese „Zeitweiligkeit“ währte bereits zehn Tage.

In der Schuhfabrik hat sie sich schon längst einen Namen gemacht. Und zwar durch die Begehrtheit, mit welcher sie um Qualitätsarbeit kämpft. Sobald irgendein Modell mirbraten ist, erscheint sie sofort in der Absatzabteilung und verspricht die weitere Abklärung. Dabei kommt es manchmal zu scharfen Auseinandersetzungen. Häufiger Gast ist sie

auch bei der Direktion. Und ihr Wort gilt etwas. Man weiß, diese energiegelade Frau ist brennend daran interessiert, daß ein jeder Schuh dieser Fabrik den Kunden anspricht. Und das vor allem durch seine Güte. Indessen ist Erna Grün keine Schuhmacherin. Aber mit Schuhen hat sie bestimmt zu tun. Als Leiterin der Sektion Schuhwerk im größten Handelsbetrieb der Stadt — dem Warenhaus.

„Unsere Irina, wie wir sie nennen, hat allzuwenig Sittlichkeit“, sagt die stellvertretende Direktorin Maria Topolkowa. „Ihr Zimmer befindet sich im Kellergeschloß, wo unsere Lager sind. Aber dort ist sie nur selten anzutreffen. Ewig steckt sie bei ihren Mädels.“

Ihre Mädels — das sind die Verkäuferinnen der drei Abteilungen, die mit Schuhwerk handeln. Erfahrungreiche Frauen stehen hier am Ladentisch: Valentina Kiewzowa, Irene Zimmermann, Anna Olejnikowa u. a. Aber auch sie sind ganz Auge und Ohr, wenn die Sektionsleiterin etwas von den modernen, fortgeschrittenen Betreuungsmethoden erzählt und darauf alles auch praktisch vorführt. Man bestürmt sie mit Fragen, und Erna Grün läßt niemand mit sei-

nen Zweifeln allein. Dabei ist sie selbst neugierig, zum Beispiel darauf, welche Modelle im Handumdrehen ergriffen werden, an welchen der Kunde gleichgültig vorbeizugeht usw. Und wenn in den Schulabteilungen stets jeder Handel herrscht, wenn die Verkäuferinnen mit dem Plan zu spielen, so weiß man Bescheid, wer hier die stärkste Hand im Spiel hat.

Des öfteren spricht Erna unmittelbar mit Käufern, hört sich ihre Meinung an. Falls die Leute unzufrieden sind, sie irgendwelche Waren vermissen, so schlägt die Sektionsleiterin sofort bei den Produzenten Alarm. Dabei übt sie nicht nur Kritik. Die Schuhmacher von Taldy-Kurgan wissen ihre wertvollen Vorschläge zu schätzen.

Im Gespräch mit Genossin Grün gingen wir auch auf eine für die Handarbeiter heikle Frage ein. Bekanntlich wird ein Drittel aller Erzeugnisse unserer Schuhfabriken nicht realisiert, wegen mangelhafter Qualität, und bleibt auf den Ladentregeln liegen. Wie ist es damit im Warenhaus von Taldy-Kurgan bestellt?

Erna Grün: „Unsere Reste machen kaum die Norm aus. Schlechte Schuhe nehme ich einfach nicht

an. Wenn die Schuhmacher ihre Produktion nicht loswerden, so stellen sie ihre Arbeit ganz schnell um. Das weiß ich aus Erfahrung.“

„Ja, an Erfahrung fehlt es ihr wirklich nicht. Wie auch am Wissen. Sie hat Jahre hartnäckigen Lernens am Alma-Atar Handelstechnikum im Rücken. Und wie schlecht's jetzt mit der Fortbildung? „Etwas später vielleicht.“

„Wir müssen eine kleine Schnaupfäule machen. Mein Mann studierte ebenfalls im Fernunterricht, er hat vor kurzem sein Ingenieurdiplom erworben. Jetzt wollen unsere zwei Kleinen erst mal großwachsen, wenigstens aus den Kinderschuhen hinausschlüpfen.“

„Im Zimmer schließt das Telefon. Während Erna mit jemandem Rücksprache hält, erinnere ich mich an ihren ersten Beruf. Und ich frage sie vor dem Abschied, ob sie es nicht bereut, daß sie vor zehn Jahren umgesiedelt hat? Wann fand eigentlich die wahre und rechte Berufswahl statt?“

„Natürlich bin ich heute in meinem Element. Ich glaube, die Berufswahl kann man dann als eine glückliche betrachten, wenn der Mensch seine Arbeit gern hat und dabei auch die Arbeit sozusagen mit ihm zufrieden ist. Kurzum, wenn zwischen ihm und dem Gegenstand besteht. Und das Leben wird schon zeigen, ob diese Liebe auch treu und dauerhaft ist.“

V. KOLBERG

Taldy-Kurgan

Eine Mutter lächelt

Als ich die Studentin öffnete, sah ich sie am Tisch sitzen — Erika Müller — im Kreise ihrer Kinder, mit einer Handarbeit beschäftigt. Die Sonne schien zum Fenster herein und ihre Strahlen fielen auf die frisch roten Wangen der Frau, und ich dachte unwillkürlich an die Goethe-Worte: „Es ist nichts reizender als eine Mutter zu sehen mit einem Kinde auf dem Arm und nichts Ehrwürdiger, als eine Mutter unter vielen Kindern.“

Neben ihr stand der achtjährige Johann mit einem Spielzeug in den Händen. Er ließ sich von dem Kommen eines fremden Menschen nicht stören. „Er“ geht in die zweite Klasse“, sagt seine Mutter. „Aber spielen möchte er fast lieber als lernen.“ Die größeren Mädchen, die im Zimmer waren, erstarren belangen. Als aber die Rede auf Schule und Familienleben kam, lebten sie auf. Die kräftige Frieda besuchte die 10. Klasse im Nachbarort, Lilli, Schülerin der 6. Klasse, ist bemüht, ihre Deutschkenntnisse zu zeigen. Alle sind sauber gekleidet, gut gepflegt.

„Das sind unsere Kinder nicht alle. Wenn ich zur Elternversammlung komme, so habe ich fast in jeder Klasse etwas zu tun.“ Ein Lächeln huscht über das wettergebräunte Gesicht der Frau und macht es noch sympathischer. „Selbst habe ich wenig Schule genossen“, fährt sie nachdenklich fort. „Ich war in der ersten Klasse, als der Krieg begann. Uns blieb keine Zeit zum Lernen.“

Vor ihr auf dem Tisch lag der Brief ihres Sohnes Karl. Er schreibt aus der Sowjetarmee, wo er das zweite Jahr dient, über das Verhalten seines Leibes. Noch vor dem Armeeantritt hatte er den Beruf eines Filmvorführers gemeldet. Er schreibt, er wird, nach Hause gekommen, die geliebte Arbeit fortsetzen.

„Jetzt rütelst sich unser Willi für die Arme.“

Willi ist 18 Jahre alt und arbeitet auch wie seine Eltern im Mi-

tschurin-Sowchos. Nach Beendigung der örtlichen Achtklassenschule wurde er Tischler.

Als er so redend dasaßen, kam Klein-Erika ins Zimmer geweht. Mama mußte der Sechsjährigen die Gummistiefel gegen leichten Fußzeug austauschen.

„Es ist ja schon ganz-ganz trocken draußen“, versicherte sie und verschwand sogleich wieder wie ein Hafer.“

Im Sowchos hatte man mir über die einzige Familie der Müllers erzählt und Erika Karlowa bewunderte, die als Kälberwärterin tätig ist und dabei ihre 8 Kinder zu ordentlichen Menschen aufricht.

Von ihr erfuhr ich, daß sie 1965 aus einer anderen Wirtschaft in den Mitschurin-Sowchos übergesiedelt sind. „Wir tatens wegen der guten Wohnung“, sagt sie. Im Mitschurin-Sowchos ist in der Wirklichkeit nur ausgezeichnete Wohnungen — alles vierstöckige moderne Häuser mit allen Bequemlichkeiten wie in der Stadt.

Wir gehen durch die Zimmer, öffnen eine Tür, eine andere. Vielleicht etwas eng, geht mir durch den Kopf. Das kommt von den vielen Betten, denke ich weiter. Aber jetzt werden die Müllers schon bald Hochzeit feiern, und dann wird es hier heller. Sonst alles heimlich, sauber, heil.

Ganz wie in der Stadt lebt sie doch nicht, erfahre ich noch. Abseits von den Wohnhäusern gibt es auch eine Reihe von Stallungen, wo die Sowchosarbeiter ihr persönliches Rind- und Kleinvieh halten. In einem der Ställe haben Müllers ihre Kuh, ein Kalb, Schwein.

Erika und Johann Miller besuchen unlangst ihre Eltern und Geschwister in Südkasachstan. In Dshelysai, „Na, ja“, sagt Erika zu Gast sein in die immer schön. Aber uns gefällt es hier am besten. Wir haben uns an diesen Ort gewöhnt und an die Menschen, die mit uns hier leben und arbeiten.“

A. HASSELBACH

Künstlerfamilie

Häufig schrillt das Telefon in dieser Wohnung. Und jedesmal geschieht beinahe ein und dasselbe.

„Dürfen wir den Schauspieler Umursakow an den Apparat bitten? Wir haben mit ihm ein Treffen im Filmtheater.“

„Da gibt es mehrere Schauspieler Umursakow. Wer möchten Sie sprechen?“ Langes Schweigen in der Muschel, dann nach kurzem Zögern:

„Sind Sie das, Amina-Apa?“

„Mit wem spreche ich?“

„Hier spricht Marat Shurgunov, Leiter der Schulkommunorganisation. Wir haben heute im Filmtheater ein Treffen mit Ihrem Sohn.“

„Da sollte noch etwas geklärt werden: Ich habe ja 2 Söhne und beide lassen sich filmen.“

„Wir brauchen also den ältesten, Talas.“

„Nun gut, er wird kommen.“

Die Volkskünstlerin Amina Umursakowa setzt sich an den Schreibtisch und liest die Briefe durch. Es sind die Briefe aus den USA, aus Jugoslawien, aus allen Ecken und Enden unseres Landes. Es gibt darunter auch viele drilliche Briefe — ist doch Amina Umursakowa nicht nur eine talentierte Schauspielerin, sondern auch Deputierte des Stadtparlaments, und an sie werden sich die Wähler öfters als an andere, wohl deswegen, weil sie schon so manches erreicht hat. Der Tochter eines Tagelöhners und einer Tochter einer Tagelöhnerin sind noch die bitteren Tage im Gedächtnis: Mit 10 Jahren arbeitete sie schon selbst für den Bau. Später, als die Kollektivierung begann, trieb er das Vieh nach China fort. In dem harten Winter waren sie beinahe den Hungerdöden gestorben. Amina wäre sicher Tagelöhnerin geblieben. Denn konnte sie davon träumen, daß sie ein kleines, fünfzehnjähriges Kasachemädchen, in Leningrad, an der Theaterhochschule studieren würde? Jahre vergingen, und das ganze Land, Millionen Zuschauer im Ausland haben Amina Umursakowa im Film über den Großen Vaterländischen Krieg kennengelernt und liebgewonnen. Ihre Ana ist die Heldin des Films „Sage von der Mutter“.

Eine liebende, hilfsbereite und wackere Frau — so sehen wir sie in der Darbietung der Amina Umursakowa. Die von ihr verkörperte Gestalt ist höchst human und erhaben. Sie wird als eine symbolische Gestalt der Mutter-Heimat aufgefaßt. Der Streifen wurde zu den Festspielen der Filme Aliens und des Ostens vorgelegt, die in Indonesien stattfanden. Auf den Festspielen des sowjetischen Films in Leningrad wurde Amina Umursakowa mit dem ersten Preis für die beste Darbietung der Frauenrolle gewürdigt, und 1970 wurde ihr der Titel Träger des Staatspreises der Kasachischen SSR verliehen.

Alma-Ata

N. BABOSCHIN

„Eine unermüdete Frau“, sagt man im Sowchos „Akimowski“, Rayon Abastar, Gebiet Zelnograd. Gebürtlich Zelnograd, im Alter von 1200 Schweine, die immer gute Gewichtszunahmen haben.“

Foto: G. Halfter

Keine Mühe zu viel

TAGLICH treffen wir uns in unserer Sowchosgemeinschaftsküche. Unser kleines Frauenkollektiv arbeitet bereits mehrere Jahre zusammen, und wir teilen miteinander Freude und Leid. Besonderen Eifer legten unsere Frauen während der Erntekampagne an den Tag, als sie täglich 150 Landwirte unseres Sowchos „40 Jahre Kasachische SSR“, Rayon Aktjubinsk, zu bedienen hatten, dabei bei ungünstigen Witterungsverhältnissen. Da Freude und Leid miteinander teilten, galt es, sich Mühe zu geben, um für die Landwirte rechtzeitig ein gutes Mittagessen und heißen Tee zu bereiten.

Für gute Verpflegung der Landwirte sorgten die Köchin Ljubow Iwanenko und ihre Gehilfin Galina Freund, die Ausgeberinnen Nina Kopnolina und Tamara Buljgina. Das Mittag- und Abendessen kam

in Thermosflaschen immer rechtzeitig auf Feld.

Hier in der Speisehalle spüren wir stets den Putschschlag des Sowchoslebens. Die Erntekampagne geht jetzt ihrem Ende zu, aber andere Landarbeiten sind an der Reihe, und das heißt, daß wir immer wieder Kunden zu bedienen haben.

Anna LAIKAM, Leiterin der Gemeinschaftsküche Gebiet Aktjubinsk

Freude am Schenken

Unlängst sagte mir eine Mutter dreier Kinder, alleinige Erzieherin der Familie und sehr tüchtig in ihrem Beruf: „Wissen Sie, gestern hatte ich nachmittags frei. Da ging ich nach Hause und sagte zu meinen drei Rangen: „Heute schenke ich euch meine freien Stunden.“ Sie glauben gar nicht, luhrt sie fort, und dabei leuchteten ihre Augen, „was wir gemeinsam haben!“

Das fand ich einfach wunderbar. Die Mutter hat ihre so kostbare Zeit, sie gab sich selbst und fand dafür so viel Dankbarkeit bei ihren Kindern, daß daraus ein schönes gemeinsames Erlebnis wurde.

Wirft dieses Beispiel nicht für uns alle die Frage auf: Muß das Geschenken-Können nicht eine der wesentlichsten moralischen Eigenschaften des Menschen sein? Versuchen wir doch, den eigentlichen Ursprung des Schenkens zu erforschen. Dabei denken wir zunächst an eine Vorform des Schenkens, an das Abgeben.

Beobachten wir zum Beispiel ein Kind von etwa einem dreierjährigen Jahr, das in seinem Wagen sitzt und einen kleinen Teddy an sich drückt. Dieser Teddy ist sein liebstes Spielzeug. Tritt nun ein Erwachsener an das kleine mit ausgestreckter Hand heran und bittet: „Gib mir den Teddy!“ so wird es häufig vorkommen, daß das kleine das Spielzeug noch fester an sich preßt und sich wegwendet. Später kommt eine Zeit, wo das Kind, wenn sich ihm eine bekannte Person nähert, mit der es vertraut ist, und er es hängt, zögernd den Teddy hinreicht. Das ist wohl der

erste Schritt vom Ich zum Du. Das kleine verzichtet auf etwas sehr Liebes, um dem anderen einen Wunsch zu erfüllen.

Hier liegt der Ursprung des Schenkens. Wir haben erst einmal alles in die Welt weggegeben, mit dem das Schenken häufig verknüpft ist und das uns manchmal den Blick trübt für das Gute und menschliche Schöne, das in dieser Geste liegt. Was wäre nun in der Erziehung folgerichtig zu tun, um Kinder zum sinnvollen Schenken anzuhelfen? Mutti hat Geburtstag. Soll nun Vati einen Strauß kaufen, das Kind der Mutti gratulieren kann? Gerade das ist falsch. Sicher, Mutti freut sich darüber, aber steckt denn auch in diesem Geschenk etwas von dem Kind selbst? Viel besser ist es, wenn Vati mit dem Jungen auf einer Wiese Blumen pflückt und der kleine selbst einen Strauß zusammenstellt. In den Städten, wo das nicht so leicht ist, kann das Kind Blumen malen. Das macht sicher schon rechte Mühe. Die beschenkte Mutter muß es dann auch würdigen und verstehen, daß in einem vielleicht etwas verkleckten Bild viel mehr von ihrem Kind drinsteckt an Arbeit, Fleiß und Mühe, als wenn dieses in einen wunderschönen von Vati gekauften Rosenstrauß überreicht hätte. Das kleine wiederum ist stolz auf sein Produkt und lernt erkennen, daß man sich über seine Arbeit freut, und das stärkt sein Selbstbewußtsein.

Auch später, wenn das Kind bereits Taschengeld erhält, sollte es dazu angehalten werden, nur etwas zu schenken, zu dessen Ge-

staltung es selbst beigetragen hat. Zum richtigen Schenken gehört noch mehr, was wir vom Kind noch nicht erwarten können, wozu wir es aber erziehen müssen. Unser Geschenk soll Freude bereiten. Das setzt voraus, daß wir etwas wählen, was der andere mag. Im Augenblicke der Wahl muß uns der zu Beschenkte gegenwärtig sein. Wir müssen seine Neigungen kennen, müssen wissen, was zu ihm paßt. Wenn wir übrigens ein Geschenk wählen, das wir bezahlen, so steckt auch darin unsere Arbeitskraft, also ein Stück von uns selbst.

Wichtig ist auch, beim Schenken das richtige Maß zu halten. Es mag etwas unverständlich erscheinen, aber mich freut eine schöne Blume, die mir ein Mensch mit lieben Worten schenkt, mehr als ein protziger Strauß, bei dessen Überreichung zu spüren ist, daß hier eine Art Bezahlung dahintersteckt für etwas, was selbstverständlich und gern getan wurde.

Manche Eltern schenken, um sich gewissermaßen „freizukaufen“. Sie überhäufen ihre Kinder mit Spielzeug, haben aber „nie Zeit“, einmal einen Spaziergang mit ihnen zu unternehmen, ein Gespräch zu führen oder einen gemeinsamen Tag zu planen. Dieses oben angeführte Beispiel zeigt uns jedoch, wie ein Geschenk auf Kinder wirkt. Nämlich das Rückstrahlen der Freude des Beschenkten auf den, der ihm diese Gabe brachte. Daraus entsteht eine schöne menschliche Gemeinschaft, wo beide Teile in gleichem Maße die Gebenden und Nehmenden sind.

Dr. Phil. Inge KOCH, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Karl-Marx-Universität, Klinik für Kinderneuropsychiatrie (Aus: „Sowjetfrau“)

Mein Mädels ist ein Bauernkind

Worte: W. STRANKA

Weise: H. KIRMSSE



Mein Mädels ist ein Bauernkind. Sie kennt das Land genau. Sie kennt das Feld, den Wald, den Wind, das som-mer-li-che Blau. Sie kennt das Feld, den Wald, den Wind, das som-mer-li-che Blau.

Auf meinem Traktor vorne drauß sie schiebt sie ein Band. Mir schlägt das Herz zum Hals hinauf, ich brause übers Land. Mir schlägt das Herz zum Hals hinauf, ich brause übers Land.

Und ist der Acker gut bestellt, o Glück, wie freut sie sich. Dann lobt sie mich kühl-aller Welt, und manchmal küßt sie mich. Dann lobt sie mich vor aller Welt, und manchmal küßt sie mich.

Mein Mädels ist ein Bauernkind. Sie kennt das Land genau. Sie kennt das Feld, den Wald, den Wind, das som-merliche Blau. Sie kennt das Feld, den Wald, den Wind, das som-merliche Blau.



Die Weltöffentlichkeit verurteilt zornig die Handlungsweise der chilenischen Reaktion, die auf die Unterdrückung der Demokratie und Freiheit im Land gerichtet ist. Zahlreiche Solidaritätsdemonstrationen mit dem Volk Chiles fanden in Stockholm statt. Die Einwohner der schwedischen Hauptstadt marschierten mit der Losung „Wir sind mit dem Volk Chiles — gegen Faschismus“ (unser Bild). Foto: Nya-Dag — APN

Dokumente der Solidarität

HELSINKI. Mit einer mächtvollen Kundgebung in der Kongresshalle „Finlandia“ ist die internationale Konferenz für Solidarität mit dem Volk Chiles zum Abschluss gekommen. In der Schlussitzung wurde eine „Deklaration über die sofortige Entfaltung der Solidaritätsbewegung mit dem Volk Chiles in der ganzen Welt“ und „Empfehlungen für Solidaritätsaktionen mit dem Volk Chiles“ beschlossen.

Die Konferenz bringt ihre rückhaltlose Solidarität mit dem Kampf aller demokratischen und patriotischen Kräfte Chiles gegen die Offensive des Faschismus in der Heimat von Salvador Allende und Pablo Neruda, heißt es in der Deklaration. In diesem Dokument haben die Vertreter von über 40 Ländern, die an der Konferenz teilgenommen haben, den Appell erlassen, den Patrioten Chiles unverzüglich eine wirksame moralische, politische und materielle Unterstützung zu erweisen.

In dem anderen Dokument der Konferenz sind Empfehlungen für die Hauptformen der Solidaritätsbewegung mit dem Volk Chiles enthalten. Es wird unter anderem beschlossen, in den einzelnen Ländern nationale Solidaritätskomitees sowie ein internationales Verbindungskomitee einzusetzen. Die Aufgabe des letzteren besteht dar-

in, mit verschiedenen Organisationen Konsultationen durchzuführen, um eine weltweite Solidaritätsbewegung mit dem Volk Chiles zu entfalten.

Die Konferenz richtete an den Generalsekretär der UNO, Kurt Waldheim, und die UNO-Menschenrechtskommission Telegramme mit der Forderung, unverzüglich Maßnahmen einzuleiten, um die Freilassung des Generalsekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan, durchzusetzen. Als die Millijunta wurde die Forderung gerichtet, Luis Corvalan sofort auf freien Fuß zu setzen und die Repressalien gegen die demokratischen Kräfte einzustellen.



Mit jedem Jahr erweitert sich die ökonomische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Industrie, Wissenschaft und Technik zwischen Äthiopien und den sozialistischen Ländern.

In vergangenen Jahr wurde ein Referatwerk in Addis-Abeba in Nutzung genommen, das mit Hilfe der Tschechoslowakei errichtet worden war.

UNSER BILD: Montierung von Autoreifen. Foto: TASS

Sowjetische Autokarawane in Belgien

BRUSSEL. Die am 10. August in Moskau gestartete Autokarawane, eine fahrende Ausstellung des sowjetischen Außenhandels, nimmt „Awoexport“, ist jetzt in Diegen bei Brüssel zu sehen. Von Moskau über Paris und Amsterdam bis nach Diegen sind 12 Tonne-Kipper mit sowjetischen Autos, Motorrädern, Kleinwagen, sowie mit 200 ausländischen Firmen und Handlungsbüros. Romanenko äußerte die Hoffnung, daß die Ausstellung dazu beitragen wird, die Nachfrage zu erforschen und die kommerziellen Beziehungen auszubauen.

Die Ausstellung, die seit ihrem Start in Moskau 100 000 Menschen besucht wurde, wird außer in Diegen in einigen anderen Städten Belgiens zu sehen sein.



UNSER BILD: Montierung von Autoreifen. Foto: TASS

Auch vor Gesetzgebern kein Respekt

Zwei Gangster haben am Montagabend Senator William Proxmire auf dem Nachhauseweg überfallen und, da er nicht mit der Brieftasche herausrücken wollte, verprügelt. Die kurz darauf von der Polizei gestellten Vernehmer wurden wegen versuchten Raubs und wegen Überfalls auf ein Kongressmitglied angeklagt.

TASS-KOMMENTAR

er mehrere Monate im Krankenhaus liegen. Die alarmierten Kongressmitglieder besuchten sich, ein Sondergesetz zu verabschieden, das die Abgeordneten schützen soll.

Wenn aber selbst hochgestellte Vertreter der Legislative trotz dieses Gesetzes nicht der wachsenden Kriminalitätswelle entgehen, so kann man sich ausmalen, wie es um die einfachen Amerikaner bestellt ist. Dieses soziale Übel des kapitalistischen Amerika wurde auch bei den Überfällen auf Washington, wie übrigens auch auf die anderen USA-Städte. Die

Einwohner der amerikanischen Hauptstadt verlassen sich nicht mehr auf die Ordnungshüter und greifen ebenfalls zum Selbstschutz. Einer Untersuchung zufolge haben zwei von fünf Washingtoner Wohnungen vergitterte Fenster, Zusatzschlösser und Alarmanlagen oder werden von Hunden bewacht.

Was Wunder. Seit 1933, als das FBI mit der Veröffentlichung von Kriminalitätsstatistiken begann, ist die Zahl der Morde um 104 Prozent, der Vergewaltigungen um 500 Prozent, der Raubverbrechen um 78 Prozent und der Überfälle auf Einzelpersonen um 300 Prozent gestiegen.

Guter Erfolg für Linkskräfte

PARIS. Der zweite Gang der Kantonalwahlen in Frankreich war ein sensationeller Erfolg für die Linkskräfte. Den vom Innenministerium veröffentlichten offiziellen Ergebnissen zufolge erzielte die Kommunistische Partei, die Sozialistische Partei, die Bewegung der linken Radikalen und die Vereinigte Sozialistische Partei in 1958 Kantone 717 Generalsitze und damit 208 neue Mandate.

Die drei Parteien der Regierungsmehrheit und die sie unterstützenden Gruppierungen errangen 847 Sitze, davon 144 neue.

Die sogenannten „Reformatoren“, die rechtsorientierte Zentrumsgruppe und einen Teil der Radikalsocialisten vereinigen, konnten 122 Kandidaten durchbringen.

Buntes Allerlei

- Eine Firma für Perücken und Bärte in Montevideo suchte durch eine Zeitung für den frei gewordenen Posten eines Abteilungsleiters einen unbedingt kahlköpfigen Anwärter.
- Auf einer internationalen Konferenz von Vertretungsgesellschaften in Toronto wurde beraten, wie den überhandnehmenden Flugzeugentführungen — beizukommen wäre. Allelei Methoden wurden vorgeschlagen, sie wurden aber abgelehnt, weil keine die volle Garantie bietet. Da schlug ein Delegierter aus den USA vor, daß die Flugzeuge nackt und ohne Handgepäck ins Flugzeug steigen sollen.
- Vor kurzem durften die Fahrer in der Hauptstadt des Libanon restlos glücklich sein, nämlich Einbahnstraßen in der verbotenen Richtung belahren, laut huppen und parken, wo sie gerade Lust und Laune hatten. Wie kam das? Die Polizei hatte alle Örtlichkeitsblöcke für Verkehrsstrafen verbracht, und neue waren nicht rechtzeitig gedruckt worden.
- Die Pariser Möbelfirma Rene Nicole hat in einer Zeitung folgenden Inserat eingekauft: „Elegante Herrenzimmer mit täuschend ähnlichen Bücherimitationen. Sie sparen jährlich rund 1000 Franc, die Sie sonst für allerlei gedruckten Unsinn ausgeben müßten. Damit nicht genug, sind unsere Imitationen ausgezeichnete Behältnisse für Flaschen mit Getränken und ersetzen Ihnen eine Hausbar.“
- In Stockton (Kalifornien) ließ sich unglücklich eine Mrs. Fejgon nach 28jähriger Ehe scheiden. Als Scheidungsgrund gab sie an: „Er gibt sein ganzes Geld für andere Frauen aus.“ Mr. Fejgon ist 103, Mrs. Fejgon 100 Jahre alt.

Tausende Lehrer streiken

NEW YORK. Das Lehrjahr hat begonnen, doch die meisten Schulen von Detroit (Michigan) sind nach wie vor geschlossen. Über 10 000 Lehrer streiken, um ihrer Forderung nach Gehaltserhöhung im Hinblick auf die Teuerung Nachdruck zu verleihen. Die Lokalbehörden die mit der Lehrergewerkschaft verhandeln, lehnten alle Konzessionen ab und reichten

beim Gericht eine Klage ein. Es kam zum Prozeß gegen die führenden Funktionäre der Lehrergewerkschaft von Detroit, denen Verletzung des Gerichtsschleids über das Verbot des Streiks zur Last gelegt wird: Die Lehrer gelten als Staatsangestellte und haben kein Streikrecht.

(TASS)

Kontakte zu 60 Städten des Auslands

Auf Einladung des Moskauer Staatsjets besuchen im Herbst die Oberbürgermeister von Genf, Paris und Belgrad die sowjetische Hauptstadt. Wie der Leiter der Abteilung für Auslandsbeziehungen des Staatsjets, Jewgeni BESUKOW, in einem TASS-Gespräch mitteilte, unterhält Moskau gegenwärtig freundschaftliche Kontakte mit 60 ausländischen Städten, wobei diese Zahl ständig größer wird.

Allein im vergangenen Jahr wurden Beziehungen zu zehn Metropolen und anderen Städten des Auslands aufgenommen, so der BRD und der USA. Mos-

kau empfangt schon Delegationen Bonn, Köln, Düsseldorf und Dortmund. Im Mal weilten die Oberbürgermeister von New York, John Lindsay und von San Francisco, Joseph Alito, zu Besuch.

Schon Tradition sind Wochen und Tage der Freundschaft Moskaus mit anderen Hauptstädten, der Austausch von Delegationen, Ausstellungen und Informationsliteratur sowie die Teilnahme an verschiedenen Konferenzen. Diese Kontakte vertiefen sich von Jahr zu Jahr, unterstrich J. Besukow.

„So arbeiten wir zusammen mit Ingenieuren aus der DDR Systems für die automatische Regelung von Helzungen in Hochhäusern aus Moskau und

neue Bezirke von Ulan-Bator gebaut und in Iran die Stadt Aria-Shahr für Hüttenarbeiter errichtet.

Nach Projekten Moskauer Fachleute seien in verschiedenen Ländern insgesamt 20 Betriebe für die Großschiffbauweise ihrer Bestimmung übergeben worden. Komplette Ausrüstungen für weitere 29 solche Betriebe sollen geliefert werden. Sie würden in Ungarn, der DRV, der Mongolei, Polen und in anderen Ländern gebaut.

„Wir helfen Freunden gern und vermitteln ihnen unsere Erfahrungen. Allen guten Gästen sagen wir herzlich willkommen in Moskau, unterstrich Jewgeni Besukow. Allein im vorigen Jahr hätten sich über 25 000 ausländische Fachleute mit der Kommunalwirtschaft von Moskau vertraut gemacht, sagte er.

Moskau als Ort für Olympiade 1980

WARNA. (TASS). Moskau als Ort der Olympischen Sommerspiele 1980 war Thema einer Pressekonferenz, zu der Sergej Pawlow, Vorsitzender des Komitees für Körperkultur und Sport beim Ministerium der UdSSR, in Warna die auf dem 10. Olympischen Kongreß akkreditierten Journalisten geladen hatte.

S. Pawlow betonte, Moskau sei bereit alle notwendigen Mittel und Bewilligungen für einen Erfolg der Spiele bereitzustellen. Die Stadt verfüge bereits über eine große Zahl von Sportanlagen. Wenn das IOC die Spiele an Mos-

kau verlege, würden die Pläne der sowjetischen Metropole dahingehend geändert, das olympische Bauten Vorrang haben. Die Sowjetunion habe weder politische, noch wirtschaftliche, noch sporttechnische Schwierigkeiten hinsichtlich der Ausrichtung der Olympischen Spiele.

In Beantwortung zahlreicher Fragen informierte S. Pawlow, über die Pläne für Sportanlagen in der sowjetischen Hauptstadt, über die großen Wettkämpfe, die in den nächsten Jahren in Moskau stattfinden, sowie darüber, was für die Arbeitsmöglichkeiten der Presse getan werden soll, wenn Olympia 1980 in Moskau stattfindet.

Deckname: Dora

33. Fortsetzung

Tafel verhielt sich im Verlauf der Untersuchungen das Ehepaar Hamel. Obwohl viele Beweise gegen die beiden vorlagen, wies sie entschieden die Beschuldigung zurück und bestritten, mich auf dem Foto wieder erkannt zu haben. Mehrere Monate lang bekam die Polizei so gut wie nichts aus ihnen heraus. Das änderte sich erst, als die Hamels unter der Last neuer Beweise völlig in die Ecke gedrängt worden waren. Über diese Einzelheiten der Untersuchungen berichteten die beiden Funker selbst, als sie später vorübergehend auf freien Fuß gesetzt wurden. Bestätigt werden ihre Worte durch das Material des Prozesses, den die Schweizer Behörden nach dem Krieg durchführten.

„Jims“ Sender in Lausanne wurde von derselben Gruppe angepöbelt, die auch unsere Genfer Sender entdeckt hatte. Anhand von Dokumenten können wir uns heute ein genaues

Sandor RADU. Haus er arbeitet. Am 5. November standen uns sämtliche technischen Daten zur Verfügung, welche die aufgrund der ersten Anpöbelungen von der Bundespolizei aufgestellten Hypothese unterstützten. Im Besitz der Angaben stellten wir die Anschrift des Senders fest: Rue Longray 2, 4. Geschöf, Wohnung Foote (Klarname „Jims“). Am 11. November fanden wir heraus, mit welcher Station Foote in Verbindung stand. Es handelte sich um einen leistungsstarken Sender mit dem Rufzeichen OVV. Unsere Funkspezialisten stellten fest, daß OVV sich in Rußland befindet. Den Text der abgehörten Funkprüche übergaben wir der Chiffreabteilung des Schweizer Generalstabs.

Ergänzt wird der Bericht Treysers durch Eintragungen in das Dienstbuch. 18. Oktober 1943. Errichten Abhörstation in Lausanne um Arbeit des OVV (interne Bezeichnung für „Jims“ Sender — S. R.) zu registrieren. Motorisierte Abhörtrouille gleichfalls in Lausanne, arbeitet zusammen mit Herrn Inspektor Pasche. 5. November 1943. US wechselt zwischen Sendung und Empfang. Während der Sendungen nimmt Patrouille mehrere Nahrungsaufnahmen vor, während zweite Patrouille in unmittelbarer Nähe des US die Lautstärke vergleicht. Lokalisation ist abgeschlossen.

14. November 1943. OVV gibt zwei Funkprüche an US durch. Jeder der Funkprüche besteht aus 283 Zifferengruppen.

19. November 1943. Die von Bundespolizei gemeinsam mit Sicherheitspolizei und mit Mitteln von „Radio 7“ vorbereitete Aktion (insgesamt ist zu Geschoß — S. R.) fand nicht statt, da US nicht arbeitete.“

Es war nicht leicht gewesen, den angepöbelten Sender in einem dichtbesiedelten Stadtviertel ausfindig zu machen. Um seinen Standort genau feststellen zu können, mußte die Polizei nachherdem in den Häusern den Strom abschalten, während der Sender arbeitete. Wenn er nicht verstummte, ging man weiter und schaltete den Strom im nächsten Haus aus. Auf diese Weise gelangte man bis zum Haus Nummer 2 in der Rue Longray, einem großen Mietsgebäude mit zehn Wohnungen. In der letzten Phase der Suchaktion verwendete man kleine Spezialempfänger, die in der Jaktentasche getragen werden konnten. Von Geschoß zu Geschoß wurden alle Wohnungen abgehört. Aus einer Tür im obersten Geschöf drangen die Morset-

chen am lautesten. Die Suchaktion war zu Ende.

„Jim“ hatte natürlich nicht die geringste Ahnung, daß gut gekleidete Herren durch das Haus striften und wenn sie einem Meter bogengetreue Notizen, als hätten sie die Wohnungsnummer verwechselt. Er bekam sie kein einziges Mal zu Gesicht, weil er genau zu dieser Zeit links wie immer die Marsetaste drückte oder über den Konförier die Funkprüche aus Moskau empfing und sich die Zahlenreihen notierte. Zu einer anderen Zeit, etwa abends oder zu früher Morgenstunden, ließen sich diese Männer in dem Haus nicht sehen. Einmal allerdings schienen es „Jims“, als beobachtete ihn jemand aus der Wohnung, die der seinen gegenüber lag. Während er den Flur entlangging, hörte er hinter sich deutlich eine Tür gehen. Doch er hielt das für eine Täuschung, lebte er doch in der letzten Zeit in ständiger Nervenanspannung.

Eine strenge Weisung der Zentrale befolgend, nahm „Jim“ damals hauptsächlich Funkprüche aus Moskau entgegen und sendete nur wenig gelegentlich gar er jedoch Telegramme durch.

„Das unteilbare Leben“

Von Helmut HAUPTMANN

Das Sammelband enthält Erzählungen, die im Verlaufe von etwa 20 Jahren geschrieben wurden. Doch jede dieser Kurzgeschichten ist aus einem Geist, aus einer Haltung entstanden. Sie sind erfüllt von einem Antifaschismus, der sich von Anfang an bewußt ist, daß er der Aufbau und Weiterführung auf ganz neuen Grundlagen, durch grundsätzliche Änderungen in der Gesellschaft bedarf.

Kann ein Mann gleichzeitig zwei Frauen lieben? Sagt das Sterben eines Menschen etwas über den Sinn des Lebens aus? Macht den Menschen, was er tut, erkennbar? So direkt stellt der Autor die Fragen freilich nicht. Doch er bietet die Möglichkeit des Vergleichs, der Selbstprüfung, des eigenen Nachdenkens über das Leben, die Liebe und den Tod.

Das Buch ist im Mitteldeutschen Verlag der DDR herausgegeben. Es ist 191 Seiten stark, in Leinen gebunden und mit Schutzumschlag versehen. Preis 55 Rokepen.

Mit Bestellungen werden man sich an die Buchhandlung „Wobchod“, Zielingrad — 473022, Uliza Mira, 30.

REDAKTIONSKOLLEGIUM